

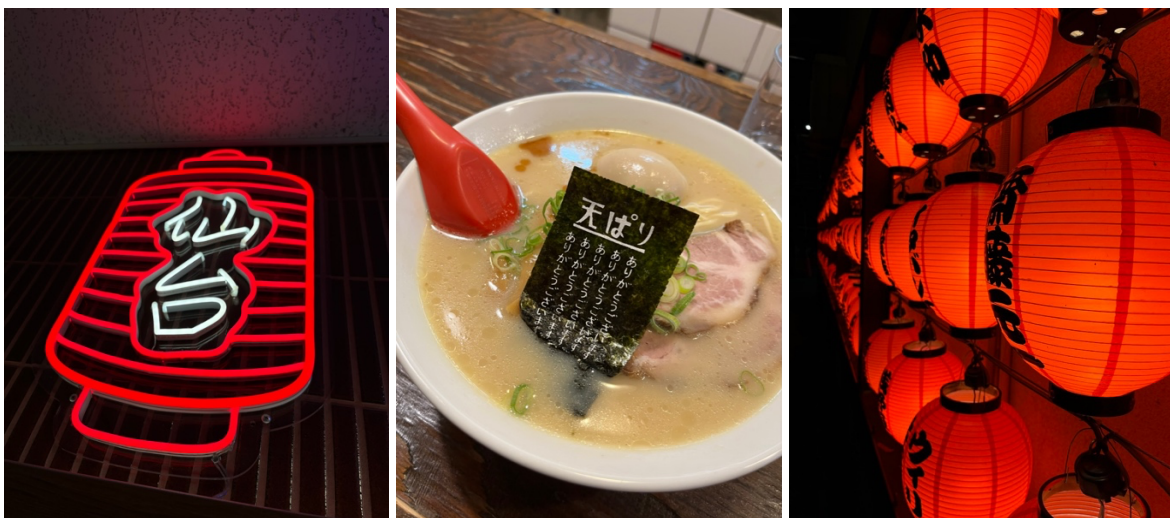
Mein Auslandsjahr in Japan

In Japan zu leben und mich mit Japans Kultur und Sprache auseinanderzusetzen waren seit meiner Kindheit mein großer Traum. Daher fing ich 2020 an Ostasienwissenschaften mit dem Schwerpunkt Japanologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zu studieren, unter anderem mit dem Ziel im Rahmen meines Studiums ein Auslandsjahr zu absolvieren. So gab ich mir viel Mühe mit meinem Studium, lernte viel und bewarb mich 2022 an der Tōhoku Universität in Sendai, Japan. Als ich einige Monate später eine Zusage erhielt, war ich sehr glücklich und freute mich darauf, Japans Kultur besser kennenzulernen, meine Japanisch Kenntnisse zu verbessern und vor allem viele neue Menschen verschiedenster Herkünfte kennenzulernen, um so meine interkulturellen Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern.



Die Planungen vor meiner Abreise waren sehr anstrengend, da es Verzögerungen mit meinem Visum gab und es aus Deutschland schwierig war, die Universität in Japan zu erreichen. Ich habe bemerkt, mein zukünftiges Leben im Ausland zu organisieren war nicht einfach, aber ich gab mein Bestes, um alle Formalitäten anständig und zuverlässig zu erledigen. Eine weitere Sache, die mir monatelang Sorgen bereitete, waren die Vorschriften innerhalb meines Studiums. Wir haben sehr strenge Auflagen, sodass uns erklärt wurde, dass wir das Auslandsjahr nur antreten dürfen, sofern wir sowohl im dritten als auch vierten Semester alle drei, beziehungsweise vier Japanisch-Prüfungen beim ersten Versuch bestehen. Das macht einem viel Druck, aber war so um so motivierter, eine sehr gute Note zu erreichen. Ich schaffte alle Prüfungen beim ersten Versuch. So kam es dazu, dass ich Ende September 2022 glücklicherweise mein Visum pünktlich erhielt und zum geplanten Zeitpunkt in Japan einreisen konnte. Ich landete in Tōkyo und verbrachte dort die erste Nacht. Erst am nächsten Tag fuhr ich

mit dem Shinkansen nach Sendai. Das war das erste Mal, dass ich mit dem Shinkansen fuhr und war begeistert, wie schnell ich an meinem Ziel angekommen bin. Es war ein schönes, aber noch ungewohntes Gefühl in Japan zu sein. Besonders, da ich seit Jahren von diesem Moment geträumt habe, einmal in Japan zu sein und auch zu wissen, dass ich dort eine ganze Weile wohnen werde, war sehr surreal. Ich war voller Vorfreude und sehr dankbar für diese Chance und umso glücklicher, als ich endlich in Sendai ankam. Ich wurde netterweise von einer der Tutorinnen meines Studienprogramms abgeholt und zu meinem Studentenwohnheim begleitet. Dort half sie mir ebenfalls beim Anmelden und Tragen meiner zwei schweren Koffer. Nicht nur sie, sondern auch einer meiner Freunde half mir zu Beginn sehr viel. Diesen Freund habe ich bereits das vorherige Jahr in Heidelberg kennengelernt. Er selbst ist Japaner und hat ein Jahr vor mir an der Universität Heidelberg ein Auslandsjahr gemacht und studiert aktuell an der Tōhoku Universität. Das war sehr praktisch, da ich so bereits einen Freund in Sendai hatte und er mir bei Schwierigkeiten immer geholfen hat. Außerdem hat er mir viele gute Restaurants in Sendai gezeigt und mir viel erklärt, was ich über Japan und speziell Sendai wissen muss. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Als das Semester eine Woche später anfang, lernte ich auch meine eigene Tutorin kennen, die mir ebenfalls viel mit administrativen Sachen hilf. Es gab innerhalb meines Studienprogramms namens IPLA (International Program for Liberal Arts) immer wieder Feiern, wie auch die Willkommensfeier, die in der zweiten Woche des Semesters stattfand. Ich hatte also eine gute Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen. Ich fand sehr schnell Anschluss und war begeistert davon, so viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern kennenlernen zu dürfen.



Da ich bereits vor meinem Auslandsjahr angefangen habe, Japanisch zu lernen, konnte ich einigermaßen gut mit Japanern kommunizieren. Ich hatte viele Schwierigkeiten beim Zuhören

und verstand vieles nicht, wenn Japaner schnell und vor allem in der Umgangssprache redeten. Besonders im ersten Semester an der Tōhoku belegte ich viele Japanisch-Sprachkurse und lernte weiterhin intensiv Japanisch. Im zweiten Semester fokussierte ich mich mehr auf Seminare, die auf Englisch gehalten wurden und lernte Japanisch primär außerhalb der Universität. Da ich viel mit japanischen Freunden Japanisch redete oder auch mit Fremden, wenn ich in der Stadt unterwegs war, merkte ich schnell, dass sich meine Sprachfähigkeiten besonders im Sprechen und Hören verbesserten. Zusätzlich war es für mich eine großartige Erfahrung mit anderen Auslandsstudenten auf Englisch zu kommunizieren, da ich vorher nur wenig auf Englisch gesprochen hatte, seit ich die Schule verlassen habe. Selbst in der Schule im Englischunterricht haben wir wenig auf Englisch gesprochen, also war es für mich wundervolle Möglichkeit auch meine Englisch Fähigkeiten im Sprechen zu verbessern. Ich habe Japan nach knapp einem Jahr verlassen und kann mit Freude behaupten, dass ich sowohl mein Japanisch verbessert habe als auch im Englischsprechen viel selbstbewusster geworden bin.



Bezüglich meiner Studienerfahrungen in Japan kann ich sagen, dass ich im ersten Semester 15 und im zweiten Semester 16 Leistungspunkte erlangt habe und für mich persönlich alle Kurse gut machbar und interessant waren. Ich habe einige Kurse als übergreifende Kompetenzen belegt und da sie nicht in meinem Fachbereich lagen, waren diese etwas schwierig. Aber selbst in diesen habe ich mein Bestes gegeben und bin so gut im Unterricht mitgekommen. Für die Sprachkurse selbst habe ich recht viel gelernt, da mir insbesondere das Erlernen der japanischen Sprache am Herzen lag. In allen Kurse habe ich ausgezeichnete bis gute Ergebnisse erhalten, was ich vor allen Dingen meinen guten und sehr kompetenten Dozenten zu verdanken habe.

Mir war es sehr wichtig, innerhalb meines Auslandsaufenthaltes viele Erfahrungen im universitären als auch im außeruniversitären Bereich zu sammeln.

Was mir besonders gefallen hat, waren die Erfahrungen mit anderen Auslandsstudenten. Ich habe eine schöne Freundesgruppe gehabt, mit der wir oft in Izakayas (japanische Kneipen) gegangen sind. Außerdem sind wir gemeinsam nach Tōkyo gereist, sind dort feiern gewesen und haben Sightseeing betrieben. Mit anderen Freunden, die ebenfalls von der Universität Heidelberg waren und in Japan ihr Auslandsjahr machten, bin ich nach Ōsaka und Kyōto gereist. Ich hatte eine wundervolle Zeit mit ihnen. Mein kulturelles Highlight jedoch war unsere Reise nach Kyōto. Ich habe Kyōto sehr genossen, mochte das Essen und die Stimmung. Wir haben sogar an einem Tag Kimonos ausgeliehen und sind so zum Kiyomizu-dera gegangen. Meine Freunde und ich haben das Tragen der Kimonos sehr genossen und haben uns sehr schön gefühlt. Das Wetter war sehr schön, ich habe die besten Dangos meines Lebens und ein Matcha-Eis gegessen, also kann ich behaupten, dass das einer meiner schönsten Tage in Japan war. Daneben war ich ebenfalls in der Iwate-Präfektur, unter anderem in Morioka. Dort habe ich das Museum sehr genossen und war das erste Mal seit meiner Kindheit in einem Zoo.

Wenn ich über mögliche Herausforderungen nachdenke, fällt mir sofort mein Skiunfall im Februar, 2023 ein. Die Tōhoku Universität hat kostenlos Skier ausgeliehen, sodass meine Freunde und ich die Idee hatten, gemeinsam Skifahren zu gehen. Das war mein allererstes Mal Skifahren in meinem gesamten Leben, also war ich sehr froh, dass wir diese Chance hatten. Skifahren war schon immer zu teuer für mich gewesen, also fühlte es sich an, wie eine einmalige, perfekte Chance. Wir liehen uns also ein Auto aus und fuhren nach Fukushima. Laut meinen Freunden war ich ein Naturtalent und fuhr recht gut. Ich war zu Beginn etwas ängstlich, aber das legte sich nach einer Weile und ich hatte viel Spaß beim Fahren. Irgendwann jedoch fuhr ich zu schnell, konnte nicht mehr abbremsen und fiel hin. Dabei verletzte ich mein Kreuzband, was zu einem monatelangen Problem wurde. An demselben Tag hatte ich große Schmerzen beim Laufen, aber kümmerte mich erstmal nicht darum. Ich dachte, der Schmerz würde sich nach einigen Tagen legen, doch dem war nicht so. Es folgten also viele Monate mit starken Knieschmerzen und Arztbesuchen sowohl im Krankenhaus als auch in Kliniken. Diese Arztbesuche empfand ich aber alle als frustrierend. Bis auf das erste Mal begleitete mich immer einer meiner japanischen Freunde, um mir die Kommunikation mit den Ärzten, die kein Englisch konnten, zu erleichtern. Die beiden Ärzte, mit denen ich in Kontakt war, sagten mir, ich solle mich um mein Kreuzband kümmern, sobald ich wieder in Deutschland war und gaben mir Schmerzmittel, durch die jedoch die Kondition meines Knies selbst nicht besser wurde. Die Schmerzen wurden nicht besser und ich war frustriert, da ich mit den Ärzten nur schwer

kommunizieren konnte. Da ich seit über einem Jahr intensiv Kraftsport betreibe und sowieso eine sportlich sehr aktive Person bin, belastet mich dieser Skiunfall sehr, gerade da ich immer noch nicht in Behandlung bin. Ich werde es aber bald sein, da ich nun wieder in Deutschland bin.

Daneben möchte ich auch die sprachlichen Barrieren auflisten. Obwohl sich mein Japanisch viel verbessert hat, bin ich immer noch nicht fließend im Sprechen, daher habe ich oft das Problem gehabt, dass ich Japaner schlecht verstehe. Das war sehr frustrierend, aber das hat mir nur gezeigt, dass ich sprachliche Baustellen habe, die ich verbessern muss und auch werde. Eine weitere Herausforderung, war tatsächlich meine Position als Frau im Kraftsport. In Japan sind Gewichtheben und Kraftsport Sportgebiete, die von Männern dominiert werden. Als ich also dem Bodybuildingclub der Tōhoku Universität beitrug, war ich das einzige Mädchen unter knapp 100 Mitgliedern. Das war etwas komisch für mich, aber nicht weiter schlimm, da die Mitglieder sehr nett zu mir waren. Aufgrund der sprachlichen Barriere hatten viele Scheu, mit mir zu reden und mir ging es ähnlich, aber ich freute mich, wenn sie mich ansprachen oder ich mit ihnen anfing zu reden und sie freundlich antworteten. Mich aber als Frau und auch noch Ausländerin vollständig in den Club zu integrieren, empfand ich allerdings als sehr schwierig. Unter anderem weil alle Clubsitzungen lediglich auf Japanisch abgehalten wurde und ich den Großteil nicht verstand. Dennoch war es eine schöne Erfahrung Teil des Clubs zu sein.

Mein größter Erfolg, den ich durch mein Auslandsjahr erzielt habe und worauf ich sehr stolz bin, ist meine persönliche Entwicklung. Die vier Semester vor meinem Auslandsjahr waren sehr anstrengend und nervenaufreibend. Das hat mehrere Gründe; Corona ist einer davon. Ich fing im Onlinesemester zu studieren und das war furchtbar. Ich habe kaum Menschen kennengelernt, viele Geschäfte und Sporteinrichtungen hatten zu und mir blieb nichts anderes als mein Zimmer in meinem Wohnheim, in dem ich von morgens bis abends saß und viel lernte. Das tat meiner mentalen Gesundheit nicht gut und das Studentenleben, worauf ich mich seit der Schule freute, war überhaupt nicht existent. Die nächsten zwei Semester waren dann endlich überwiegend in Präsenz und mein erwünschtes Studentenleben fing an, allerdings war ich immer noch mit viel Lernen beschäftigt, vor allem da ich neben meinem Hauptfach Japanologie auch noch mit meinem Nebenfach beschäftigt war und mehr Kurse belegte als uns eigentlich von der Studienleitung empfohlen wurde. Ich merkte also nach vier Semestern, dass ich gerade durch meine hohen Erwartungen an mich selbst zwar sehr gute Ergebnisse erreicht hatte, aber deutlich überarbeitet war. Ich nahm mir also vor, während meines Auslandsjahres weniger zu lernen und mich nicht zu überlernen. Da ich glücklicherweise das JASSO-Stipendium erhielt, hatte ich sogar viele Möglichkeiten mich in meiner Freizeit zu vergnügen; essen zu gehen, zu reisen und

mir anderweitige Sachen leisten zu können. Da es mir finanziell also recht gut ging, ich nicht viel lernen musste für meine Kurse, hatte ich viel Zeit darin investiert, an mir selbst zu arbeiten. Ich lernte viele neue Menschen kennen, obwohl es besonders anfangs nicht einfach war, in einem fremden Land, mit so vielen neuen Leuten, Anschluss zu finden. Aber ich stellte mich der Herausforderung, nutzte alle Möglichkeiten, die mir geboten wurde, genoss die neuen Kontakte und wenn mir Situationen Angst machten, stellte ich mich ihnen. Ich probierte neue Sachen aus, lernte neue Kulturen kennen, erwarb so ein besseres Verständnis für Menschen und lebte mich aus. Ich ließ mir endlich meine lang ersehnten Piercings stechen, ich trug die Kleidung, die ich tragen wollte, ging weiterhin ins Gym, um Kraftsport zu machen, fand Leute, die mein Hobby teilten, fand die besten Freunde und so weiter. All diese Dinge führten dazu, dass ich ein sehr glückliches Leben hatte und auch, dass mein Selbstbewusstsein stieg. Ich beschäftigte mich viel mit mir selbst, erlangte durch die neuen Menschen auch neue Perspektiven und entwickelte mich so persönlich. Ich bin als Mensch sehr gewachsen. Da ich während meines Aufenthaltes in Japan weniger den Fokus auf meine akademischen Leistungen legte, sondern eher auf meine charakterlichen Leistungen, entdeckte ich andere Seiten an mir, die mein Selbstbewusstsein steigerten.



Da ich also in Japan viel über mich selbst gelernt habe, so viele wundervolle Menschen kennengelernt habe und ein sehr schönes Leben in Sendai gelebt habe, viel es mir sehr schwer, mich zu verabschieden. Ich konnte mir nur schwer vorstellen, dieses große Glück loszulassen und zu gehen und war sehr traurig, als ich Anfang August nach Deutschland zurückkehrte. Ich vermisse meine Freunde und meinen Lebensstil, den ich in Japan gelebt habe. Es fiel mir sehr schwer, mich von einem nahezu perfekten Leben, das ich mir nur innerhalb eines Jahres aufgebaut habe, zu verabschieden und mich wieder in mein altes Leben einzugliedern, das mir nun so neu und ungewiss erschien. Ich habe gelernt, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen, mir so viel Neues beibringen können; sowohl über ihre eigene Kultur als auch über ihren

eigenen Charakter. Ich habe Menschen kennenlernen dürfen, die mir so viel schöne Energie gegeben haben und mir neue Denkweisen geben konnten, durch die ich neue Perspektiven erlernte. In diesem einen Jahr habe ich gelernt, dass es wichtig ist, anderen Meinungen aufmerksam zuzuhören, aus ihnen zu lernen und immer offen gegenüber Chancen sein und sie zu ergreifen.

Während meines Auslandsjahres in Sendai konnte ich unvergessliche Erfahrungen sammeln, die Veränderungen in meinem Leben bewirkt haben. Diese intensive Phase der Erkundung und Anpassung an eine andere Kultur hat nicht nur mein Verständnis für unterschiedliche Kulturen vertieft, sondern auch meine Fähigkeit zur Überwindung von Herausforderungen gestärkt. Die Begegnungen mit Menschen aus aller Welt und die Auseinandersetzung mit neuen Denkweisen haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, offen für Diversität und Innovation zu sein. Rückblickend wird mir klar, dass der Wert dieser Erfahrung mich ermutigt, stets nach Wissen zu streben und die Welt mit Offenheit und Empathie zu betrachten. Mein Auslandsjahr war nicht nur eine Phase der Entdeckung, sondern ein bedeutender Zusatz in meiner persönlichen Entwicklung, der mich dazu inspiriert hat, kontinuierlich an mir zu arbeiten und weiterhin für meine Träume zu kämpfen. Ich habe durch meinen Aufenthalt erkannt, dass ich erneut in Japan leben möchte. Ich werde also mein Bestes geben und mich für einen Master in Japan bewerben. Mein Traum, eines Tages an der deutsch-japanischen Botschaft zu arbeiten, hat sich nur verstärkt. Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass ich den Erfahrungen, die ich dank der Universität Heidelberg, Universität Tōhoku und des JASSO-Stipendiums in Japan gesammelt habe, für immer sehr dankbar sein werde.